

Reisetagebuch

3. September bis 8. Oktober 2016

Autor: Uschi Agboka – Figline@gmx.de

Quellen: Michelin Reiseführer: Elsaß Lothringen Champagne und Burgund Französischer Jura
Recherche vor Ort, Wikipedia etc.

Teil I 3. bis 10. September 2016

Samstag 3. September 2016 1. Tag
Fahrt Niederbayern bis Frankreich, Le Thillot,
Campingplatz Municipal Lac Chaume, Platz 26 **657 km** **9 ¼ Std.**

Wir stehen schon um 6 Uhr auf, denn nach dem Frühstück wollen wir gleich los fahren. Wasser muss abgestellt werden, Strom teilweise abstellen, Terrassenmöbel ins Haus bringen, Telefon abstellen etc. etc. – Rolf hat da eine ganze Liste von Arbeiten, die zu erledigen sind, wenn wir länger verreisen.

Es ist sonnig, aber recht kalt. Um 7.30 Uhr starten wir. Kurz vor 8 Uhr tanken wir und sehen, dass genau um 8 Uhr die Uhr umsprungt – der Diesel wird um 14 Cent/l billiger. Unglaublich.

A 92 Richtung München. Es herrscht wenig Verkehr – Ferienzeit. Sonniges Wetter bei 24 Grad.
9.30 Uhr Flughafen München.

Gegen 11.15 Uhr erreichen wir das Allgäu/Baden-Württemberg und tatsächlich sieht man einige Kühe auf den Weiden.

11.45 Uhr Obere Argenbrücke – Bild. Wir sind wieder in Bayern, Ravensburg. Und bald erreichen wir Österreich. Hier sehen wir einen großen Stau. Also fahren wir nicht durch Bregenz, sondern weiter auf der AB. Vignettenkauf an der Grenze, 9 Euro. Durch den 7 km langen Pfändertunnel.

12.15 Uhr Lustenau – Kreisverkehr Bild. Straße 204. Kurzer Tankstopp. Es ist sehr warm.

12.30 Uhr – wir sind in der Schweiz. E 60 / A 1 – St. Gallen.

12.45 Uhr Pause bis 13 Uhr, Brötchen und alkoholfreies Bier.

14.00 Uhr – Zürich. Hier ist immer sehr viel Verkehr. Ätzend.

A 2 / E 60 – 14.30 Uhr – wir fahren Richtung Basel, kommen in den Kanton Aargau. Eine Zeitlang fahren wir am Rhein entlang.

15.10 Uhr Grenzübergang Frankreich. A 35 Richtung Mulhouse. A 36 / S 1 / N 66 Richtung Epinal.

Vorbei an Thann, ein Ort, der eine Kirche mit einem besonders schönen Kirchturm hat.

Durch Urbes, 16.10 Uhr. Über den Col du Bussang, 731 m. 16.20 Uhr durch den Ort Bussang – Foto vom Turm.

Le Thillot. Kurzer Halt an einer Boulangerie, Baguette kaufen.

Ankunft 16.45 Uhr am **Lac Chaume** am Campingplatz Municipal. Sebastian erwartet uns schon. Rolf hatte Preis und Öffnungszeiten bei ihm angefragt via Email, die Antwort kam prompt. Der Platz hat überall freies Wlan.

Erst einmal Motorrad abladen, Hänger beiseite schieben. Dann Zelt aufbauen und einrichten. Dauer ca. 1 Stunden.

Nun ist das Fernsehen dran – zwischendurch immer mal wieder eine Trinkpause. Es ist sehr warm. 27 Grad. Durch den Wind am See lässt es sich aber aushalten.

Wir haben nette holländische Nachbarn, die uns gleich fragen, ob wir lange bleiben.

Zum Abendessen gibt es Fleischsalat von Zuhause, Baguette, Leberkäse und Schinken.

Später noch ein bisschen fernsehen, ehe wir früh schlafen gehen.

Hier einige Informationen über die Gegend, in der wir 5 schöne Wochen verbrachten:

Das **Elsass** ist eine Landschaft im Osten Frankreichs. Es erstreckt sich über den westlichen Teil der Oberrheinischen Tiefebene und reicht im Nordwesten bis auf das lothringische Plateau. Im Norden und Osten grenzt das Elsass an Deutschland und im Süden an die Schweiz.

Landschaftlich wird das Elsass zumeist als die Gegend zwischen Vogesen und Rhein beschrieben.

Die politischen Grenzen, die das Elsass definieren, haben sich dagegen im Verlauf seiner Geschichte mehrfach geändert. Historisch bedeutend sind hier vor allem das Herzogtum Elsass (7. und 8. Jahrhundert), die beiden Landgrafschaften des Elsass (12. – 17. Jahrhundert) innerhalb des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und die erstmals französische Provinz Elsass (17.– 18. Jahrhundert). Die gegenwärtigen Grenzen der Departments Bas-Rhin und Haut-Rhin, die im aktuellen Sprachgebrauch gemeinsam Elsass genannt werden, beruhen auf den Grenzziehungen der französischen Revolutionszeit und des Frankfurter Friedens 1871. Belfort wird vom Elsass abgetrennt. Seit dem 17. Jahrhundert wechselte das Elsass mehrfach die politische Zugehörigkeit von Frankreich zum Deutschen Reich und umgekehrt.

Zum 1. Januar 2016 wurde die bisherige Region Elsass mit den Regionen Lothringen und Champagne-Ardenne zur Region Grand Est fusioniert, was zu Protesten unter der Bevölkerung führte.

Landschaft im Elsass: Der überwiegende Teil wird von der Elsässischen Ebene eingenommen. Sie wird von der Ill durchflossen und ist vom Getreideanbau geprägt. Es gibt große Waldgebiete im Norden und im Süden. Neben weiten Ebenen treten zudem wellige bis hügelige Gegenden auf. Im Westen wird das Landschaftsbild von den Vogesen dominiert, die von den breiten Tälern der Ill-zuflüsse durchzogen sind. Hier findet man Hochweiden, die sich mit Wäldern abwechseln. Der Große Belchen – Grand Ballon - ist mit 1.424 m der höchste Gipfel im Elsass und in den Vogesen. Zwischen Ebene und Vogesen vermittelt eine schmale Vorbergzone. Typisch für dieses „Piemont der Vogesen“ ist der Weinanbau. Ganz im Süden hat das Elsass auch noch Anteil am Jura.

Die heutige Region Elsass wurde etwa vor mindestens 700.000 Jahren erstmals von Menschen, vor etwa 50.000 Jahren vom Homo sapiens besiedelt. Die neolithische Revolution hielt im 6. Jahrtausend v. Chr. Einzug. Erste Funde, die auf eine politische Oberschicht hindeuten, wurden auf etwa 2000 v. Chr. datiert. Für die etwa 550-jährige keltische Zeit, die im Elsass von etwa 600 bis 58/52 v. Chr. dauerte, vermutet man das Vorherrschen kleiner Territorien.

Das Elsass ist eine Region, in der viele Wirtschaftszweige ansässig sind:

Weinanbau, Hopfenanbau, Forstwirtschaft, Automobilindustrie, Chemieindustrie, Erdölraffinerie, Biotechnologie, Tourismus.

Das Elsass ist wirtschaftlich stark international ausgerichtet: An etwa 35 % der Unternehmen im Elsass sind Firmen aus Deutschland, der Schweiz, den USA, Japan und Skandinavien beteiligt.

Im Bergbau, der ein Jahrhundert lang rund 560 Millionen Tonnen Kalisalz gefördert hat, arbeiteten noch im Jahr 1950 etwa 13.000 Beschäftigte. Heute ist der Bergbau nur noch Thema eines Museums.

Seit dem Mittelalter spielt auch der Flachsanzbau und die Leinenweberei insbesondere in der Gegend um Colmar eine große Rolle.

Lothringen ist eine Landschaft im Nordosten Frankreichs. Heute ist Lothringen politisch Teil der Region Grand Est.

Schwerpunkt der Wirtschaft ist der Dienstleistungssektor, gefolgt von der Industrie. Die Montanindustrie hat ihre frühere Bedeutung verloren. Dieser Strukturwandel der letzten Jahrzehnte, weg von Stahl und das Verschwinden der Lothringer Bergwerke, hat zu einer hohen Arbeitslosigkeit geführt, die bisher nicht durch Ansiedlung neuer Branchen ausgeglichen werden konnte. Daher ist die Region, die einst ein industrielles Zentrum war, zu einer der wirtschaftlich schwächsten und ärmsten Frankreichs geworden. Es wird Ackerbau betrieben. Ein Drittel des Landes ist Grünland und über ein Drittel Wald.

Charakteristisch für die Plateau-Landschaften sind die weidenbedeckten Flächen mit Reihen kleiner Obstbäume, die sich mit nur wenigen Siedlungen bis zum Horizont ausdehnen und die Goethe folgendermaßen beschrieb:

“Wir betraten bei schlimmsten Wetter ein Land, dessen undankbarer Kalkboden nur kümmerlich ausgestreute Ortschaften ernähren konnte ...“

Lothringen liegt an den Oberläufen von Maas (Meuse), Mosel (Moselle), Saar (Sarre) und Saone. Es bildet den östlichsten Ausläufer des Pariser Beckens. Die Ostgrenze wird von den Vogesen gebildet. Der höchste Punkt ist der Hohneck mit 1.364 m.

Das überwiegend von Kelten besiedelte Gebiet um die Mosel wurde in den Jahren 58 bis 51 v. Chr. von Gaius Julius Caesar im Gallischen Krieg erobert und Teil der römischen Provinz Gallia Belgica. Wichtige lothringische Städte wie Metz oder Verdun haben ihren Ursprung in römischer Zeit. Das Gebiet war von der galloromanischen Kultur geprägt, moselromanische Sprachinseln überlebten sogar die Völkerwanderungszeit bis zum Beginn des Hochmittelalters. Zugleich lebten aber auch germanische Siedler in der Provinz, viele davon im römischen Militärdienst. In der Übergangszeit von der Spätantike zum Frühmittelalter fiel das Gebiet zunächst in den Herrschaftsbereich der Alemannen und wurde dann im 5. Jahrhundert ein Teil des Fränkischen Reiches.

Die **Vogesen** sind ein Mittelgebirge in Ostfrankreich mit einer höchsten Erhebung von 1.424 m. Die Vogesen begrenzen die Oberrheinische Tiefebene auf etwa 170 km Länge. Sie bestehen im südlichen Teil vorwiegend aus Granit und Gneis. Die Nordvogesen, die von der Gletschertätigkeit verschont blieben, sind mit Buntsandstein überdeckt.

Die Vogesen sind aus Gneisen, Graniten, Schiefen und Vulkaniten aufgebaut und ähneln darin dem Schwarzwald. Der Bergbau auf Blei und Silber, später auch Baryt, spielte in den Vogesen eine ähnliche Rolle wie im Schwarzwald. Im Süden und im Osten gab es auch kleinere Vorkommen von Steinkohle.

Der Name Vogesen leitet sich vermutlich von dem ursprünglich keltischen, später von den Römern in Gallien übernommenen Berg- und Waldgott Vosegus ab.

Die Vogesen sind ein ausgesprochenes Waldland, viel wilder als der Schwarzwald. Der Wald besteht fast ausschliesslich aus Tannen, Fichten, Kiefern und Buchen. Es gibt Mischwälder oder reine Nadel-

wälder. Oberhalb der Baumgrenze liegt das Gebiet der Hochweiden, chaumes genannt. Diese Wiesen auf den Gipfeln der sanft gewölbten Granitrücken entstanden im frühen Mittelalter durch Rodung, die die großen Abteien durchführten, um Sommerweiden für ihr Vieh zu schaffen. Die Hochweiden sind mit Hochmooren, Heidekraut und Blaubeergesträuch durchsetzt. Im Sommer grast auf den Hochweiden wie seit Jahrhunderten das Vieh. Es ist Grundlage der für die Gegend wichtigen Käseherstellung.

Neben den üblichen Waldtieren Hirsch, Reh und Wildschwein findet man in den Wäldern der Vogesen vereinzelt auch den Luchs und die Gämse, beides Tiere, die wieder angesiedelt wurden. Das für die Vogesen besonders typische Auerhuhn ist vom Aussterben bedroht.

Die eiszeitlichen Gletscher hinterließen ihre Spuren in kurzen, tiefen Tälern mit steilen Talschlüssen, in Mulden, Moränen und Geschieben, so dass sich die Bergseen bilden konnten.

Die bekanntesten sind: Lac Blanc, Lac Noir, Lac des Truites, Lac de Kruth Wildenstein, Lac de Gerardmer, Lac de Longemer, Etang de Hanau, Lac de la Maix, Lac de la Pierre Percee.

Durch den Nord-Südverlauf der Gebirgsketten und die Höhe der Pässe sind die Vogesen für den Verkehr ein Hindernis, das nur einige Quertäler überbrücken.

Die Kammlinie des Gebirges bildet die Grenze zwischen den französischen Regionen Elsass im Osten und Lothringen im Westen, die über einige wichtige Pässe verbunden sind – von Süd nach Nord:

Col de Bussang, 731 m	Mülhausen – Remiremont
Col d’Oderen, 884 m	Cornimont – Fellingring
Col de la Schlucht, 1.139 m	Colmar – Gerardmer
Col du Bonhomme, 949 m	Colmar – Saint Die des Vosges
Col de Sainte Marie, 772 m	Schlettstadt – Saint Die des Vosges
Col de Saverne, 413 m	Saverne – Phalsbourg

Die Vogesen waren merowingischer Zeit (5.–7. Jahrhundert) wenig besiedelt, aber kulturhistorisch bedeutsam durch das in den Westvogesen gelegene Kloster Luxeuil, in dem sich der Ire Columban einige Zeit aufhielt, bevor er über die Alpen nach Oberitalien zog, um dort das Kloster Bobbio zu gründen. Aus dem Kloster Luxeuil sind vorkarolingische Handschriften erhalten.

Im Ersten Weltkrieg waren die Vogesen Schauplatz erbitterter Kämpfe. Auf der Ostseite der Vogesen liegen große Soldatenfriedhöfe. Auch heute noch sind an vielen Stellen die Schützengräben deutlich sichtbar, in denen sich die Feinde oft nur wenige Meter voneinander entfernt gegenüberlagen. Auf der Westseite des Vogesenkamms verläuft kurz unterhalb der Gipfel die **Route des Crêtes**, eine Militärstraße, die von der Französischen Armee als Versorgungsstraße zur Sicherung des gerade eroberten Terrains gegen die von Osten anrückenden Deutschen gebaut wurde. Anders als die meisten anderen Straßen verbindet sie keine Orte untereinander. Heute ist diese Straße eine beliebte Touristenstrecke, vor allem für Motorräder.

Sonntag, 4. September 2016

2. Tag

Le Thillot, Lac Chaume, Campingplatz Municipal, Platz 26

Col du Menil / Saulxures sur Moselotte / Vagney / Le Syndicat /

Remiremont: Abteikirche Saint-Pierre - Palais der Äbtissinnen – Eiskeller – Kanonissinnenhäuser – Militärfriedhof / N 66 Le Thillot

2 ½ Stunden

44 Meilen

71 km

Heute Morgen erst einmal gemütliches Frühstück in himmlischer Ruhe. Nur hin und wieder quaken die Enten.

Abfahrt um 10 Uhr nach Le Thillot. Die Geschäfte sind geöffnet und wir wollen einkaufen für die nächsten Tage.

Unsere Ausbeute: div. Sorten Fisch, Kaninchen, Kalbschnitzel, Gemüse, Salat, Obst und natürlich Wein. Danach geht es zurück zum Campingplatz, die Einkäufe verstauen.

Nachdem wir alles im Campingbus aufgeräumt haben, geht es auf eine kleine Runde durch die nähere Umgebung. D 486 über den **Col du Menil**, 621 m, D 43 Saulxures sur Moselotte. Vagney – viele verlassene Häuser. Le Syndicat – sehr schönes Rathaus. D 417 bis Remiremont.

Hier Halt und Parken vor dem Polizeigebäude.

Direkt gegenüber befindet sich die **Abteikirche Saint-Pierre**, 11.-13. Jh., umgebaut im 19. Jh. im neugotischen Stil. Im Chor findet sich schöner Marmorschmuck aus dem 17. Jh. Dazu gehört auch ein monumentales Retabel, das speziell für die Reliquienschreine geschaffen wurde.

Unter dem Chor erstreckt sich eine Krypta, 11. Jh, deren Kreuzgratgewölbe auf monolithischen, d. h. aus einem einzigen Steinblock bestehenden Säulen ruht.

Interessant ist auch das neben der Kirche befindliche ehemalige **Palais der Äbtissinnen**, heute Rathaus. Dies ist ein im klassizistischen Stil gestaltetes Gebäude aus dem 18. Jh., das eine sehr schöne Fassade aufweist.

Ein schöner kleiner Park mit einem Springbrunnen liegt direkt vor den Gebäuden. Und was uns besonders anspricht, ist der **Eiskeller**, der dort zu sehen ist. Toll, es findet sich auch eine Beschreibung in deutscher Sprache. Das ist in Frankreich selten.

Wir halten uns lange hier auf, obwohl wir das nicht geplant hatten. Zwar haben wir einen bedeckten Himmel, aber es ist sehr schwül-warm. Nachdem wir uns alles angeschaut haben, fahren wir hinauf auf den Berg zu einem Friedhof. Ein monumentales Denkmal erinnert an die Toten des Krieges. Die vielen Kreuze für die Gefallenen machen uns sprachlos und traurig. Der **Militärfriedhof** liegt oberhalb des kommunalen Friedhofes, den wir auch besuchen.

Nach der Besichtigung fahren wir über die N 66 zurück zum Campingplatz.
Ankunft 13.30 Uhr, nach 44 Meilen (71 km).

Für Rolf gibt es Meringe und Cappuccino, ich mache mich daran, Fleisch und Fisch einzulegen mit Gewürzen und Wein. Anschließend ist mein Reisetagebuch an der Reihe, später lese ich. Rolf werkelt am Fernsehen, bis alles so ist wie er es will.

In einer kleinen Halle auf dem Campingplatz findet eine Geburtstagsfeier statt. Es wird dort viel gegessen, gelacht. Die Menschen sind fröhlich und haben Spaß. Sie winken zu uns herunter. Uns ist schon aufgefallen, dass die Menschen hier alle sehr freundlich zu uns sind.

Zum Abendessen gibt es Pate, Käse, Salat, Trauben, Baguette und Wein.

Wir sitzen lange am See und genießen diese Idylle.

Remiremont im oberen Moseltal, umgeben von steilen Bergen und tiefen Wäldern, ist eine Gemeinde mit ca. 7.780 Einwohnern, im Arrondissement Epinal des Departements Vosges. Im Stadtgebiet von Remiremont nimmt die Mosel ihren ersten größeren Nebenfluss, die von rechts einmündende Moselotte, auf. Remiremont liegt am Rande des Regionalen Naturparks Ballons des Vosges.

Der Name des Ortes stammt von Romaric, einem Adligen am Hof in Metz. Er erhielt im Jahr 620 von König Clothar II. die Villa Habendum in den Vogesen geschenkt, die er zur Keimzelle eines Kloster machte, in dem er 30 Jahre lang lebte. Er starb 653. Amé, ein Prediger, Mönch und Schüler des heili-

gen Columban von Luxeuil, beteiligte sich an dieser Gründung. Der Bischof Arnulf von Metz, der Stammvater der Arnulfinger und Karolinger, starb hier in der Nähe, wohl im Jahr 640, und wurde im Kloster bestattet, bis man ihn später nach Metz überführte. In der Nachbarschaft des Klosters entstand ein karolingischer Königshof.

Im Jahr 910 wurde nahe dem Männerkloster ein Frauenkloster gegründet, das zu einem der wichtigsten im Heiligen Römischen Reich wurde und in dessen Schutz die Stadt Remiremont stand. Nach und nach entwickelte sich das ursprüngliche Kloster zu einer Gemeinschaft von Stiftsdamen, säkular und feudal, dem Chapitre de Remiremont, das jungen Frauen aus dem hohen Adel vorbehalten war. Etwa 50 Adlige lebten hier in Reichtum, da die Abtei zahlreiche Besitzungen hatte und die Äbtissin den Rang einer Fürstin innehatte. Die Stiftsdamen mussten 16 adelige Vorfahren nachweisen und lebten in eigenen Häusern, die das Kloster umgaben. Nur die Äbtissin, die den Titel einer Reichsfürstin trug und ihre beiden Assistentinnen legten das Keuschheitsgelübde ab. Die anderen Nonnen mussten lediglich an den Gottesdiensten teilnehmen.

Einige der insgesamt 60 Äbtissinnen des Klosters sind in die Geschichte eingegangen:
Katharina von Lothringen, die 1638 Turenne verjagte, als dieser die Stadt belagerte
Maria-Christina von Sachsen, eine Tante Ludwigs XVI., Ludwigs XVIII. und Karls X.
Louise Adelaide von Bourbon, die Tochter des Fürsten von Conde.

Im 15. Jahrhundert geriet die Abtei unter die Oberherrschaft der Herzöge von Lothringen, die damit den Titel eines Grafen von Remiremont annahmen. Diese Situation überstand den Beginn der Französischen Revolution nicht lange: Am 7. Dezember 1790 wurde die Klosterkirche geschlossen.

Sehenswürdigkeiten in der Altstadt:

1. Abtei Remiremont mit ehemaliger Stiftskirche Saint Pierre (1049 geweiht, mehrfach umgebaut, Hallenkrypta (11. Jh.), flankiert von zwei einschiffigen Seitenkrypten
2. Palais der Äbtissinnen (1752) heute Rathaus, Gericht und Bibliothek
3. Kanonissinnenhäuser hochadeliger Stiftsdamen (17./18. Jh.) in der Nähe der Stiftskirche
4. Museum Fondation Charles de Bruyere (Vor- und Frühgeschichte, Gemälde, Skulpturen) in einem Kanonissenhaus
5. Häuser an der Rue Charles de Gaule mit bogenüberspannten Laubengängen, 17./18. Jh.

Montag, 5. September 2016

3. Tag

Le Thillot, Lac Chaume, Campingplatz Municipal, Platz 26

Ruhetag

Die ganze Nacht hat es geregnet. Heute Morgen tröpfelt es noch leicht. Rolf fährt mit dem Fahrrad ins Dorf, um Baguette zu kaufen. Dauert ca. 15 Minuten.

Nach dem gemütlichen Frühstück macht Rolf Servicetag – Abwasser entleeren, Frischwasser auffüllen, Toilette. Außerdem bastelt er am Fernsehen herum. Und dann, man glaubt es nicht, putzt er die Fenster des Zeltes. Rolf ist ein fanatischer Fensterputzer, auch Zuhause. Ich weniger, bei mir reicht es einmal putzen im Frühjahr und einmal im Herbst.

Während Rolf also arbeitet, lese ich und schreibe. Wir machen Ruhetag. Die Bergstraßen sind nass, Unfallgefahr für Motorradfahrer. Wir haben ja alle Zeit der Welt und müssen nichts überstürzen.

Zum Abendessen gibt es Merlanfilets, Pilze, Kartoffeln, Brot, Käse, Trauben, Weißwein.

Später schauen wir noch fern und erst spät schlafen.

Le Thillot ist ein schöner kleiner Ort mit ca. 3.600 Einwohnern.

Das Gemeindegebiet von Le Thillot erstreckt sich vom Tal der Mosel, das hier ca. 1.000 Meter breit ist, bis zu den Kammlagen nordöstlich und südlich des Ortes. Im Nordosten wird mit 950 Metern die höchste Erhebung in der Gemeinde erreicht. Im Süden erfolgt mit dem Col du Croix auf 679 Metern Höhe der Übergang zu einem Hochplateau, das die Wasserscheide zum Einzugsgebiet der Saone bildet. Die Wälder, die knapp die Hälfte des 15,14 km² großen Gemeindegebietes ausmachen, gehören den Forstarealen Bois du Hinguenet und Forêt Domaniale du Géhand. Die Höhe von fast 500 Metern über dem Meer lässt im oberen Moseltal keinen wirtschaftlichen Ackerbau zu, so dass Viehweiden dominieren, die sich über die Hänge bis in die hohen Lagen hinziehen.

Bereits in der Römerzeit führte der Weg von Metz nach Basel über das obere Moseltal und somit durch Le Thillot. Vor der Französischen Revolution gehörte die verstreute Siedlungsstruktur um Le Thillot zum Besitz der Äbtissinnen des Chapitre de Remiremont. Die heutige Gemeinde Le Thillot entstand durch die Abspaltung aus dem Ban de Ramonchamp am 30. Juni 1860 per Ministerdekret. Der Name Thillot stammt vermutlich vom französischen Wort tilia (Linde) ab, die auch als zentrales Symbol des Wappens auftaucht.

Zwischen 1560 und 1760 wurden von den Lothringer Herzögen südlich von Le Thillot Kupferminen betrieben. An diese Periode erinnert noch der Name des Ortsteiles Les Mines. Einige der Stollen und Mundlöcher wurden in jüngster Zeit gesichert und Besuchern zugänglich gemacht (Schaubergwerk).

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts lebten die Einwohner von der Land- und Viehwirtschaft, daneben verdienten sich die Bauern als Holzfäller, Handwerker, Schreiner, Holzschuhmacher oder Gespannführer ihren Unterhalt. Nach 1870 erlebte die Textilindustrie eine neue, verstärkte Blüte durch die Ansiedlung von Betrieben elsässischer Besitzer, die vor den Deutschen geflohen waren. In den 1970er Jahren begann der Niedergang der Textilindustrie. Erst allmählich konnten neue Arbeitsplätze geschaffen werden, unter anderem in der Kunststoff- und Metallverarbeitung sowie im Maschinenbau:

Der Stadtkern mit der Kirche Saint-Jean-Baptiste liegt am rechten Moselufer. Die Siedlungsachsen von Le Thillot und dem östlich anschließenden Fresse-sur-Moselle sind entlang der Mosel inzwischen zusammengewachsen. Eine weitere Achse, die quer zum Moseltal verläuft, bindet den Ortsteil Le Prey ein. Weitere Ortsteile sind Les Ves im Nordosten und Les Mines im Süden. Es handelt sich hierbei um Ansammlungen von Bergbauernhöfen. Nachbargemeinden von Le Thillot sind Le Menil im Norden, Fresse sur Moselle im Osten und Ramonchamp im Westen.

Dienstag, 6. September 2016

4. Tag

Le Thillot, Lac Chaume, Campingplatz Municipal, Platz 26

Cornimont / La Bresse / Colline de Vologne / Col des Feignes / Col de la Schlucht / Route des Cretes / Col du Bonhomme / Haut Koenigsbourg / Thannenkirch –

Bergheim: Jardin de Musique – L'ancien ossuaire (Beinhaus/Hexenhaus) – Eglise de

l'Assomption de la Bienheureuse Vierge Marie – Synagoge – Rathaus – Marktplatz – Brunnen /

Aubure / Col de Freland / Hachimette / Orbey / Lac Noir / Lac Blanc / Col de la Schlucht / La Bresse / Cornimont / Le Thillot

5 ½ Stunden

128 Meilen

206 km

Heute Morgen begrüßt uns ein strahlend blauer Himmel. Es hat schon 22 Grad, im Laufe des Tages soll es wärmer werden, also ideal zum Motorradfahren.

Rolf fährt wie jeden Tag ins Dorf, um Baguette und Meringe zu kaufen, anschließend Frühstück.

Der Mann des holländischen Paares neben uns (beide über 65) ist so etwas von neugierig, man glaubt es kaum. Jede Leitung, jede Strippe, die er sieht, will er von Rolf erklärt haben. Und es ärgert ihn wohl masslos, dass er nicht in unser Zelt schauen kann. Also machen die beiden sich auf den Weg um den See, um von dort zu schauen, wie wir das Zelt ausstaffiert haben. Ich lache mich halb tot.

Gegen 10 Uhr starten wir.

D 486 **Cornimont, La Bresse** – hier finden sich herrliche Tierskulpturen an der Mosel. Es ist nur schwierig, sie während der Fahrt zu fotografieren. D 34 – **Colline de Vologne, Col des Feignes**, 954 m. Dies ist ein kleiner Pass östlich des Vogesenhauptkammes.

Col de la Schlucht, 1.139 m. Der Pass, auf dem die Vogesenstraße die von Gerardmer nach Colmar führende Straße kreuzt, ist einer der am meisten befahrenen Übergänge der Vogesen.

D 61 – **Route des Cretes**, D 148 – Col du Bonhomme, 949 m.

Der **Col du Bonhomme** ist ein Pass über den Kamm der Vogesen. Er verbindet das Elsass mit Lothringen. Entlang des Gebirgskamms verläuft die Route des Cretes, die vom Col du Louchbach, 979 m, zum Col du Pre de Raves, 1.005 m, führt.

Die Route des Cretes ist eine beliebte Ausflugsstraße in den Vogesen. Sie durchquert den Regionalen Naturpark Ballons des Vosges. Die 77 km lange Route des Cretes verläuft vom Col du Bonhomme in der Nähe des Lac Blanc im Norden bis nach Cernay im Süden. Sie verläuft dabei meist westlich der Gipfel und bewegt sich meist zwischen 950 und 1.250 Metern Höhe. Höchster Punkt ist der 1.343 Meter hohe Pass zwischen dem Markstein und dem Hartmannswillerkopf in der Nähe des Großen Belchen.

Die Route des Cretes war ursprünglich eine Militärstraße, die von den Franzosen während des Ersten Weltkrieges zur Versorgung der Armee bei der Eroberung des 1871 an das Deutsche Reich gefallenen Elsass gebaut wurde. Sie verläuft fast ununterbrochen auf westlicher Seite etwas unterhalb des Gipfelkamms und damit in Deckung vor deutschem Beschuss. Anders als die meisten anderen Straßen verbindet sie damit keine Orte untereinander. Auf dem Gipfelkamm verlief damals auf weiten Strecken die deutsch-französische Grenze, die Grenzsteine sind zum großen Teil heute noch sichtbar. Heute ist diese Straße eine beliebte Touristenstrecke, vor allem für Motorräder und Radfahrer.

Die Höhenstraße führt über den eindruckvollsten Teil der Hochvogesen. Sie verläuft zur Hälfte durch den Wald und bietet hervorragende Ausblicke auf die charakteristischen kahlen Bergkuppen mit den Hochweiden.

Im Winter wird die Straße teilweise nicht vom Schnee geräumt, stattdessen werden auf der Straße Langlaufloipen gespurt und Winterwanderwege gewalzt. Die Sperrung wegen Schnees kann bis in den Frühling (April/Mai) andauern. Bei gesperrter Strecke geschieht das Befahren auf eigene Gefahr.

D 148 / D 48 - Ste. Marie aux Mines bis zur **Haut-Koenigsbourg**.

Hier Halt und kurze Besichtigung von außen. Hunderte von Menschen scheinen sich versammelt zu haben. Da Rolf und ich die Burg in Vorjahren schon div. Male von Innen angeschaut haben, verzichten wir auf eine erneute Besichtigung. Es sind uns einfach zu viele Menschen hier. Viel Polizei ist zu sehen. Wirkt irgendwie beunruhigend. In einem Geschäft kaufe ich mir ein Erinnerungsbild der schönen Burg für meine Küche.

Die Hohkönigsburg – Chateau du Haut Koenigsbourg – ist eine zu Beginn des 20. Jh. rekonstruierte Burg im Elsass, 10 km westlich von Selestat. Die ist mit jährlich 500.000 Besuchern die meistbesuchte Burg der Region.

Die 260 m lange Anlage thront als Kammburg in 757 m Höhe am Ostrand der Vogesen auf einem mächtigen Buntsandsteinfelsen, hoch über der Oberrheinischen Tiefebene. Es ist eine der höchstgele-

genen Burgen im Elsass.

Der Ausblick reicht weit über die Rheinebene bis zum Kaiserstuhl und auf mehrere benachbarte Burg-ruinen. Bei guten Sichtverhältnissen sind die Berner Alpen zu sehen.

Der Staufenberg, auf welchem die Burg liegt, wird bereits 774 (als Schenkung Karls des Großen) und 854 beurkundet und befand sich ursprünglich im Besitz der Abtei Saint Denis. Die Burg wurde in der ersten Hälfte des 12. Jh. als staufische Reichsburg erbaut. Von der Burg aus konnten die Orte und Handelswege in diesem Teil des Oberrheingrabens beherrscht werden. 1147 tauchte erstmals der Name Burg Staufen auf, die von Herzog Friedrich, dem Vater des deutschen Königs Friedrich Barbarossa, gegründet sein soll. Aus staufischer Zeit sind nur ein Fenster und ein Tor mit Löwenwappen erhalten. Ab 1192 wurde der Name Königsburg verwendet. Im 13. Jh. wurde der Herzog von Lothringen Eigentümer der Burg. 1359 verkauften die Grafen von Oettingen die Burg an den Bischof von Straßburg.

1462 wurde sie wegen Raubritterei zerstört. 1479 gab Kaiser Friedrich III. die Burg als Lehnsgut an den Schweizer Grafen Ostwald von Thierstein und dessen Bruder Wilhelm. 1517 starben die Grafen von Thierstein aus, die Burg fiel an Kaiser Maximilian I. und somit an die Habsburger zurück.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde sie 52 Tage von den Schweden belagert und am 7. Sept. 1633 erobert und in Brand gesetzt. Zwischen 1648 und 1865 hatte die Ruine verschiedene Eigentümer.

Im Jahre 1899 schenkte die Stadt Schlettstadt die Burg Kaiser Wilhelm II., der sie in den Jahren 1901–1908 durch den Berliner Architekten und Burgenforscher Bodo Ebhardt restaurieren ließ. Die neue alte Burg wurde im Jahr der Fertigstellung mit einer großen Feier, festlicher Musik und historischen Kostümen eingeweiht. Der Bau hatte über zwei Millionen Mark gekostet, die zum großen Teil von Elsass-Lothringen bezahlt werden mussten – die Schenkung an den Kaiser kam die Region also teuer zu stehen.

Am 13. Mai 1908 fand bei Regenwetter die Einweihung statt. Seit 1919 ist die Hohkönigsburg Eigentum des französischen Staates, seit Januar 2007 des Départements Bas-Rhin. Heute gilt es als die bedeutendste Burg der Region und ist das einzige im Elsass gelegene französische Nationaldenkmal (Monument national).

Nach einigen Bildern fahren wir weiter. Am Hotel Le Schaentzel vorbei, D 42, **Thannenkirch**. Dieser kleine Ort, 430 Einwohner, ist von Wäldern umgeben. Der Ort selber wunderschön, mit vielen prächtigen Häusern, blumengeschmückt.

Wir kommen nach **Bergheim**, halten in der Nähe des Rathauses an einem kleinen schönen Park – **Jardin de Musique**.

Wir machen uns auf zur Stadtbesichtigung über die Grande Rue. Zunächst jedoch einige Fotos von dem schönen Musikgarten, der einfaltsreich dekoriert ist und uns gut gefällt.

Wir kommen zum ehemaligen **Beinhaus** aus dem Jahre 1550 – **L'ancien Ossuaire**, auf dem Hügel neben der Kirche. Heute befindet sich in dem Haus das Stadtmuseum. Das Haus wird als Hexenhaus bezeichnet. Es ist eine Stätte der Erinnerung an die Hexenprozesse, die in Bergheim zwischen 1582 und 1683 stattgefunden haben. Erst vor kurzem habe ich ein Buch darüber gelesen.

In dem daneben befindlichen Garten wachsen neben magischen Kräutern auch viele Heil- und Küchenpflanzen. Leider ist der Garten heute geschlossen, ebenso wie das Hexenhaus. Ich bedaure das natürlich sehr.

Schön ist, dass die Kirche – Maria Himmelfahrt – geöffnet hat und wir sie nicht nur von Außen anschauen können.

Der rote Sandsteinbau der Kirche – **Eglise de l'Assomption de la Bienheureuse Vierge Marie** (1320-1347) - ist wirklich sehenswert.

Der Innenraum der Kirche wurde 1718 barock umgestaltet. Seitenkapelle und Sakristei sind neugotisch. Das Tympanon zeigt die Anbetung der Weisen (3 Könige).

1959 wurden bei einer Restaurierung Fresken aus dem Jahr 1480 wiederentdeckt.

Die große Rinkenbach-Orgel von 1903 wurde in ein neubarockes Gehäuse von 1879 eingebaut, bei dem jedoch Originalskulpturen aus dem Jahr 1740 verwendet wurden.

Und weiter geht die Besichtigung – **Jardin des Sorcieres**, neben dem Hexenhaus gelegen. In jeder Straße des kleinen Ortes gibt es etwas zu entdecken. Alle Häuser sind mit herrlichen Blumen geschmückt, ausgefallene Balkone sind zu sehen.

Wir wandern weiter und kommen zur **Synagoge**.

Die Synagoge wurde in den Jahren 1860 bis 1863 erbaut. Sie ersetzte die mittelalterliche Synagoge (um 1300), die durch einen Brand 1840 zerstört wurde.

Bergheim beherbergte bis ins 20. Jh. eine der größten jüdischen Gemeinden des Elsass. Die Synagoge erinnert an die jüdische Gemeinde, die oft verfolgt, zersplittert oder während der Shoah (1940-1945) vernichtet wurde. 1992 säkularisiert, dient die Synagoge heute als Stätte der Begegnung und zu kulturellen Zwecken.

Es ist mittlerweile sehr warm geworden. Rolf macht das nichts aus, nur mir. Vorbei an schön dekorierten Häusern kommen wir zum **Marktplatz**, der von prächtigen Häusern umgeben ist. Mittelpunkt ist das barocke **Rathaus** (1776).

Sehenswert ist auch der **Brunnen**, aus Sandstein und Schmiedewerk, welcher von dem Wahrzeichen der Stadt, dem Berg, geziert wird.

Uns gefällt dieser kleine Ort sehr gut, doch wir müssen weiter.

Hier noch einige ergänzende Informationen über Bergheim:

Die 700jährige Linde beim Porte Haute ist ein Hinweis auf das Alter des ursprünglich gebliebenen Winzerstädtchens. Unter der Linde soll nach einer Inschrift schon im Jahr 1300 ein Fest gefeiert worden sein. Der Stammdurchmesser der Linde beträgt 1,80 m.

Heute leben ca. 2.000 Einwohner in dem kleinen Ort, in dem viele schöne alte Häuser zu sehen sind. Bergheim besitzt zudem eine vollständig umschließende doppelte Stadtmauer mit zahlreichen Wehrtürmen und einem Stadttor, dem Obertor – Porte Haute – aus dem 14. Jh. 1470 trotzte diese Mauer dem Ansturm der Truppen Karls des Kühnen. Im 16. Jh. wurde alles erneuert. Das östliche Untertor existiert nicht mehr. Der Zwinger zwischen den beiden Stadtmauern wird heutzutage von Privatgärten eingenommen. Die äußere Stadtmauer ist vollständig begehbar. Die innere Stadtmauer besteht aus den Außenwänden der Stadthäuser.

Bergheim war schon zur Römerzeit besiedelt. Im Jahr 1848 legte man ein großes Mosaik jener Zeit frei, im Jahr 2006 ein weiteres, zu sehen in einem Museum in Colmar. Im Mittelalter war Bergheim freie Stadt der Herrschaft Rappoltstein. Im Jahr 1313 erhielt die Stadt das Recht, Geld zu prägen und Zölle zu erheben. Die Stadt besaß das seltene Asylrecht, d. h., das jede verfolgte Person hier Unterkunft finden konnte.

Schloss Reichenberg (13./20. Jh.) befindet sich in Privatbesitz.

Auf dem nahen deutschen Soldatenfriedhof sind 5.308 im Zweiten Weltkrieg gefallene deutsche Soldaten begraben, die 1970-1975 aus mehr als 225 Gemeinden des Oberelsass hierher umgebettet wurden.

Wir folgen nun der D 18 / D 11 über **Aubure, Col de Freland**, 831 m. Der Pass liegt abseits starker befahrener Straßen zwischen Selestat und dem Col du Bonhomme. Er verbindet das Strengbach- mit dem Behine-Tal bzw. dem Tal von Kaysersberg.

Hachimette, D 48 **Orbey**, Lac Noir – kurzer Halt. Der See ist von einer wilden Wald-Landschaft umgeben.

Der schwarze See – **Lac Noir** ist ein Karsee in den Vogesen. Der eiszeitliche Gebirgssee liegt auf 950 m Höhe und befindet sich zwischen dem Lac Blanc, von dem er durch den Reisberg getrennt wird, und dem Lac des Truites (Lac Forlet). Über seinem Westufer beginnt die Hochebene der Hautes Chaumes.

Der Lac Noir bildet zusammen mit dem höher gelegenen Lac Blanc ein Pumpspeicherkraftwerk. Hierbei wird vom Lac Noir mit preisgünstigem Nachtstrom Wasser in den nördlich und höher gelegenen Lac Blanc gepumpt, welches bei Spitzenbedarf wieder von diesem zur Stromerzeugung zum Lac Noir abgelassen wird. Um den Lac Noir für das Pumpspeicherkraftwerk zu nutzen, wurde der See durch eine Staumauer am Ostufer zusätzlich aufgestaut. Das Pumpspeicherkraftwerk wurde 1934 errichtet. Das dazugehörige Elektrizitätswerk befindet sich am nordwestlichen Uferabschnitt.

Weiter zum Lac Blanc, auch hier kurzer Halt.

Der weiße See – **Lac Blanc** – ist mit seiner Größe von 29 Hektar der größte See auf der Ostseite der Vogesen. Der eiszeitliche Gebirgssee liegt auf 1.052 m Höhe, oberhalb von Orbey und Kaysersberg. Im Westen wird der Lac Blanc von der torfigen Hochebene der Hautes Chaumes begrenzt, die am Seeufer über 100 m steil abfällt. Nördlich oberhalb des Sees befindet sich der Col du Calvaire, 1.134 m.

Weiter D 148, D 61, **Col de la Schlucht**, D 486 **La Bresse, Cornimont** bis **Le Thillot**.

Um 15.30 Uhr sind wir zurück, nach 128 Meilen = 206 km.

Zunächst Duschen und Relaxen angesagt. Es ist herrliches Wetter.

Zum Abendessen gibt es Kalbschnitzel, Pilze, Brot, Pfirsiche, Käse und Wein. Wir sitzen lange an unserem schönen See und genießen die Ruhe am See.

Mittwoch, 7. September 2016 **5. Tag**

Le Thillot, Lac Chaume, Campingplatz Municipal, Platz 26

Fresse-sur-Moselle / Col du Ballon d'Alsace

Ballon d'Alsace: Denkmal an die für Frankreich gestorbenen Minenräumer – Der Katapultierte Mensch – Denkmal Jeanne d'Arc

Giromagny / Plancher-Bas -

Ronchamp: Kapelle Notre Dame du Haut de Ronchamp – Puits Sainte Marie

Melisey: Eglise Saints Pierre et Paul – Waschhaus am Ognon

Plateau des Mille Etangs / Regionale Naturparks Ballons des Vosges / Plancher les Mines / Ballon de Servance / Le Thillot

5 Stunden

70 Meilen

113 km

Heute ist wieder ein herrlicher Tag. Mindestens 30 Enten kommen zu Besuch. Sie sehen alle gleich aus, also alles nur weibliche Enten? Wir können das nicht glauben und recherchieren im Internet über

die Stockenten und finden Folgendes, was wir noch nicht wussten: Das Männchen trägt eine zeitlang ein „Schlichtkleid“ und ist damit kaum von den Weibchen zu unterscheiden. Wieder etwas gelernt.

Die Stockente ist die größte und am häufigsten vorkommende Schwimmte Europas und die Stammform der Hausente. Ausgewachsene Männchen im Balzkleid sind mit ihrem grünmetallischen Kopf, dem gelben Schnabel und dem weißen Halsring unverwechselbar, die Weibchen sind unscheinbarer hellbraun.

Stockenten werden bis zu 58 Zentimeter lang, ihre Flügelspannweite beträgt bis zu 95 Zentimeter. Das Männchen trägt im Zeitraum zwischen Juli, August und September sein Schlichtkleid und sieht dabei dem Weibchen zum Verwechseln ähnlich. Lediglich anhand der Schnabelfärbung lässt sich in dieser Zeit das Geschlecht bestimmen, denn der Schnabel des Männchens ist weiterhin deutlich gelb, wogegen der Schnabel des Weibchens dunkelgrau bis braun ist. Das Weibchen hat eine braun-grau gesprenkelte Färbung, wodurch die Tiere an Land gut getarnt sind. Das einzig Auffällige ist der blaue Flügelspiegel, der dem des Männchens entspricht. Im Flug wird bei beiden Geschlechtern die weiße Umrandung des blauen Flügelspiegels sichtbar.

Wir können im Laufe der folgenden Wochen beobachten, wie aus den unscheinbaren Männchen prächtig bunte Enten werden! So etwas haben wir noch nie bewusst erlebt.

Nach dem Frühstück starten wir um 10 Uhr. Es ist sehr warm und sehr windig.

N 66, **Fresse-sur-Moselle**, abbiegen auf D 465, über den Col du Ballon d'Alsace, 1.165 m, hinauf auf den **Ballon d'Alsace**. Dort halten wir an der Touristen-Information, die nur an Samstagen und Sonntagen geöffnet hat. Na ja, macht nichts.

Seit über 30 Jahren gehört der Ballon d'Alsace (Elsässer Belchen) mit seinen 1.247 m zu den großen nationalen Kultur- und Naturdenkmälern Frankreichs - Grand Site National.

Zunächst schauen wir das interessante **Denkmal an die für Frankreich gestorbenen Minenräumer – Der Katapultierte Mensch** - an. Schön auch hier die Erklärung in deutscher Sprache. Mich beeindruckt das Denkmal sehr. Die drei Pfeiler symbolisieren die Druckstifte eines Zünders einer deutschen Springmine, die zahlreiche Minenopfer forderte. 620 Minenräumer wurden bei ihrem Einsatz getötet, bis 1947 haben mehrere Tausend freiwillige Kriegsgefangene einen schweren Tribut bezahlt.

Es ist auch hier oben sehr windig und sehr warm. Doch Rolf macht sich auf, zu einem anderen **Denkmal** zu klettern – hier ist **Jeanne d'Arc** hoch zu Pferde abgebildet. Auch sehr beeindruckend.

Der 1.247 m hohe Ballon d'Alsace ist ein bedeutender Berg im Elsass im Süden der Vogesen. Dort berühren sich die Regionen Grand Est und Bourgogne-Franche-Comte. Über den Gipfel verläuft die Wasserscheide zwischen Nordsee und Mittelmeer. Das Gebiet um den Elsässer Belchen ist eine der niederschlagreichsten Gegenden Frankreichs.

Der Elsässer Belchen ist zwar niedriger als der Grand Ballon, übertrifft seinen großen Bruder aber ohne Frage an landschaftlicher Schönheit. Vom Gipfel aus bietet sich in Richtung der Schweizer Alpen bis hin zum Mont Blanc ein phantastisches Panorama.

Auf dem Berg findet man eine reiche Flora vor. Dort wächst u. a. der Gelbe Enzian, aus dessen bis zu einen Meter langen Wurzeln ein Schnaps gewonnen wird.

Wegen seiner abwechslungsreichen Landschaft (Felsen, Seen, Wasserfälle) und wegen der guten reinen Luft sind im Gebirgsmassiv im Regionalen Naturpark Ballons des Vosges immer zahlreiche Wanderer unterwegs. Auch Mountainbiker und Gleitschirmflieger sind zu sehen.

Der Name soll sich vom Namen des Keltengottes Bel ableiten. Man nimmt an, dass der Berggipfel

von den Kelten als Sonnenkultstätte genutzt wurde.

Der Elsässer Belchen war am 10. Juli 1905 Schauplatz der ersten Bergetappe der Tour de France, bei welcher lediglich Georges Passerieu den Anstieg ohne Absteigen vom Rad schaffte. Der Berg wurde 100 Jahre später bei der Tour de France 2005 zum Jubiläum der 9. Etappe wieder bezwungen.

Und weiter geht es, D 465, Giromagny, D 12, Plancher-Bas. Hier sind wir in einer sehr ärmlichen Gegend, es gibt viele verfallene Häuser. D 4 – Ronchamp.

Über eine abenteuerliche enge steile Straße hinauf zur **Kapelle Notre Dame du Haut de Ronchamp**. Die Kapelle befindet sich auf 472 m Höhe auf dem Hügel Bourlemont. Die Anhöhe besteht aus einer größtenteils von einem Gras- und Pflanzenteppich bewachsenen Lichtung, die sich in alle vier Himmelsrichtungen öffnet.

Der Hügel von Ronchamp diente möglicherweise bereits zur Zeit der Kelten als Kultstätte. Urkundlich gesichert ist die Existenz einer Kirche seit Ende des 11. Jh., als Wallfahrtsort bezeugt ist Ronchamp seit dem 15. Jh.

Im Zuge der Französischen Revolution wurde 1789 die Kapelle an einen Händler aus Luxeuil verkauft, der darin Tiere und Futter aufbewahrte. Einige Jahre später schlossen sich 40 Familien aus Ronchamp zusammen, um die Kapelle zu kaufen und sie ihrer sakralen Bestimmung zurückzuführen. Seither ist die Kirche Privateigentum. Im 19. Jahrhundert hatten die Wallfahrten einen neuen Aufschwung.

Nachdem die Wallfahrtskirche 1913 infolge eines Blitzschlages ausgebrannt war, wurde 1923/1926 ein Neubau im neugotischen Stil errichtet.

Im Zweiten Weltkrieg war der Hügel von Bourlemont ein wichtiger Beobachtungsposten und Riegel zur Burgundischen Pforte. Im September 1944 wurde die Kirche bei einem Artillerieangriff auf den hart umkämpften Hügel zerstört. Die Schlacht forderte 250 Tote und 700 Verletzte. Zum Gedenken an die Kämpfe und „als Zeichen des Opfers und als Mahnmal für den Frieden“ wurden eine kleine Stufenpyramide und ein Friedensdenkmal auf dem östlichen Platz vor der Kirche errichtet.

Im Zweiten Weltkrieg wurden in Frankreich rund 2.000 sakrale Bauwerke zerstört. Namhafte Geistliche setzten sich dafür ein, für den Neuaufbau dieser Gebäude renommierte Künstler und Architekten zu gewinnen. Für den Wiederaufbau der Kapelle von Ronchamp wurde im September 1949 eine Immobiliengesellschaft gegründet.

Die heutige Kapelle ist eine der Jungfrau Maria geweihte katholische Wallfahrtskirche. Sie wurde 1950 bis 1955 nach Plänen des französisch-schweizerischen Architekten Le Corbusier errichtet und zählt zu den berühmtesten ihrer Art in der Moderne. Die Kirche gilt aufgrund der zahlreichen visuellen Metaphern, des Reichtums der Raumgliederung sowie des Vorbildcharakters als Ikone der Architektur. Seit Juli 2016 ist die Kapelle offiziell als **UNESCO** Weltkulturerbe gelistet.

Anlässlich der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils fand am 14. Oktober 1962 eine große Wallfahrtsmesse an der Notre Dame du Haut statt. An dieser bedeutendsten Wallfahrt zu der Kapelle nahmen rund 250.000 Pilger teil. 1974 war das aufgenommene Darlehen für den Bau zurückgezahlt.

Die steigende Zahl von Besuchern veranlasste die Eigentümerin des Bauwerks die Planung von Erweiterungsbauten in Auftrag zu geben, und sie entschied sich, Renzo Piano mit der Aufgabe zu betrauen. Pianos Entwurf für ein Besucherzentrum und ein Klarissenkloster stieß bei der Fondation Le Corbusier

auf Kritik, weil die geplanten Bauwerke der Kirche zu nahe kämen. Die heftige Kontroverse führte zu zwei gegensätzlichen Petitionen für und gegen die von Piano geplanten Bauten ans französische Kulturministerium, das die Erweiterungsbauten Anfang 2009 schließlich billigte. Gebaut wurden ein Emp-

fangsgebäude für die jährlich ca. 80.000 Besucher und ein Kloster mit zwölf Zellen, in dem sieben Ordensschwwestern leben sollen. Im September 2011 wurden die Gebäude eingeweiht, die so in den Hügel eingegraben wurden, dass sie von der Kirche aus nicht zu sehen sind.

Rolf und ich haben die Kapelle vor Jahren schon besucht. Wir sind entsetzt über die Veränderungen. Früher war die Kirche auf dem Hügel von weitem zu sehen. Heute liegt sie versteckt hinter anderen Bauten. Ein großer Parkplatz wurde angelegt, ein Besucherzentrum mit Cafe errichtet. Nein, uns gefällt es gar nicht mehr hier. Und der Eintrittspreis von 8 Euro/Person erscheint uns viel zu hoch, zumal wir die Kirche ja kennen. Also machen wir ein paar Bilder und fahren die enge steile Straße zurück.

Unterwegs halten wir an einer alten Mine – **Puits Ste. Marie**. Wir können uns kostenlos alles anschauen und fotografieren. Der Schacht Sainte Marie gehört zu den Kohleminen von Ronchamp. Er wurde zwischen 1866 und 1958 sehr unregelmäßig zur Kohleförderung genutzt. Das Stahlbeton-Fördergerüst stammt aus dem Jahr 1924. Seit dem 29. März 2001 ist dieser letzte verbliebene architektonische Zeuge des Kohleabbaus in Ronchamp ein **Monument historique**.

Weiter N 19, D 73 nach **Melisey**. Dort Halt am Marktplatz. Wir machen uns auf, den kleinen Ort (1.700 Einwohner) zu erkunden.

Die **Eglise Saints Pierre et Paul**, die aus dem 11. und 12. Jh. und damit aus romanischer Zeit stammt, ist leider geschlossen – Mittagszeit. Der Neugotische Längsbau wurde 1857 vom Architekten Grandmuogin errichtet. Im Innern befinden sich zwei Sarkophage, 13. Jh., aus Monolithblöcken.

Eine weitere Sehenswürdigkeit ist das alte **Waschhaus**, welches am Fluss **Ognon** liegt. Hier im Fluss finden sich schöne Skulpturen, u. a. eine Libelle, ein Schwan. Wie man weiß, gefallen mir solche Dinge sehr. Über den Ognon führt eine gemauerte **Bogenbrücke**.

Das **Steinkreuz La Croix en gres** aus Sandstein ist eine weitere Besonderheit in Melisey, die wir aber leider nicht gesehen haben. Der ganze Ort macht einen ärmlichen Eindruck, viele verlassene Häuser. Sehr schade. Wir laufen durch die engen Gassen, auf der Suche nach einem Cafe, doch nirgends ist etwas zu finden. Wir sind sehr durstig, denn es ist arg warm.

Melisey, auf 325 – 480 m gelegen, ist umgeben von dem Waldgebiet des Mont de Vannes. Dies liegt am Rande des Naturschutzgebietes der 1.000 Weiher – **Plateau des Mille Etangs** – und ist Teil des **Regionalen Naturparks Ballons des Vosges**.

Die Region der 1.000 Seen – **Plateau des Mille Etangs** – ist ein Gebiet von 220 km in erster Linie in Haute-Saone. Die Höhe variiert von 310 bis 781 m. Diese Seen / Teiche wurden am Ende der letzten Eiszeit gebildet. In dieser Gegend finden sich auch viele Torfmoore und man begegnet großen Felsbrocken, Relikte von ausgestorbenen Gletschern.

Das Plateau des Mille Etangs wird von den Tälern des Ognon und des Breuchin begrenzt. Über den Wäldern, Wegen und Hochmooren schwebt auch heute noch ein geheimnisvoller Hauch – hier ist der Schauplatz zahlreicher Legenden. Ein bisschen erinnert die wilde Landschaft an Finnland.

Der **Regionale Naturpark Ballons des Vosges**, ist ein Naturpark, der am 5. Juni 1989 gegründet wurde. Er umfasst eine Fläche von ca. 300.000 Hektar und einen Siedlungsbereich von ca. 250.000 Einwohnern, mit den Departements Haut-Rhin, Vosges, Haute-Saone, Territoire de Belfort.

Der Park gruppiert sich um den südlichen Teil der Vogesen, deren Gipfel hier die größten Höhen des Massivs erreichen, man spricht hier von den Hochvogesen. Die Gipfelformen sind durch vorzeitliche Gletscherbewegungen zu runden Kuppen abgeschliffen, die als „Belchen“ – Ballons – bezeichnet werden.

Die wichtigsten Gipfel sind:

Großer Belchen	Grand Ballon	1.424 m
Kahler Wasen	Petit Ballon	1.272 m
Elsässer Belchen	Ballon d'Alsace	1.247 m
	Ballon de Servance	1.216 m
	Grand Ventron	1.204 m
Hohneck		1.363 m
Tanet		1.292 m
	Grand Brezouard	1.229 m

Der Vogesen-Kamm wird durch die Kammstraße – Route des Cretes – erschlossen. Die weitgehend baumlose Landschaft ist nicht dauerhaft besiedelt, sondern dient überwiegend der Almwirtschaft und dem Tourismus.

Im Norden schließen die Nordvogesen an, für die ein eigener Naturpark, der Regionale Naturpark Vosges du Nord, besteht.

Die Ausläufer der Vogesen Richtung West, Südwest, Süd und Ost sind großteils in den Naturpark eingebunden. Diese Bereiche weisen eine wesentlich höhere Bevölkerungsdichte auf und werden für Landwirtschaft und Industrie vielfältig genutzt. Der Auftrag des Naturparks besteht hier darin, ein beständiges Gleichgewicht zwischen dem Schutz des natürlichen und kulturellen Erbes und einer nachhaltigen örtlichen Entwicklung zu suchen.

Nachdem wir uns auf einer Bank etwas ausgeruht haben, fahren wir weiter. D 97, **Plancher les Mines**, D 16 ist eine abenteuerliche Straße bis zum **Ballon de Servance**, 1.216 m. Auf dem Schild steht allerdings 1.152 m. Wir konnten es leider nicht nachmessen ... doch wir machen eine kurze Fotopause.

Weiter D 16, D 486 bis Le Thillot. Hier zunächst zum Intermarche Tanken und Einkaufen.

Um 15 Uhr sind wir zurück auf dem Campingplatz, nach 70 Meilen = 113 km. Erst einmal ist Relaxen angesagt. Dann hat Rolf seinen Servicetag.

Zum Abendessen gibt es Kaninchen, Kartoffeln, Zucchini, Tomatensalat, Brot, Käse, Wein.

Die Nachbarn aus der Schweiz sind weiter gefahren. Es sind neue Camper gekommen, Franzosen, sehr freundlich. Die Enten kommen, um uns zu begrüßen, zumindest empfinden wir das so. Sie sind sehr scheu, flüchten ins Wasser, wenn sich jemand nähert.

Lange genießen wir am Abend die Idylle am See.

Donnerstag, 8. September 2016 6. Tag

Le Thillot, Lac Chaume, Campingplatz Municipal, Platz 26

Hartmannswillerkopf – Vieil Armand: Soldatenfriedhof Silberloch – Monument National

Munster: Protestantische Kirche – Löwen-Marktbrunnen – St. Gregor-Kloster –

Rathaus, 16 Jh.

Vallee de Munster / Collet du Linge – Gedenkstätte Le Memorial du Linge 1915

Col de la Schlucht / La Bresse / Cornimont / Le Thillot

5 ½ Stunden

105 Meilen

170 km

Auch heute Morgen ist wieder herrliches Wetter. Nur wenn man das Geschwätz der Politiker im Fernsehen hört, ärgert man sich.

Nach dem Frühstück fahren wir um 10 Uhr los. N 66. Nach Thann verlassen wir diese viel befahrene Straße Richtung Cernay. D 5, D 431.

Halt am **Hartmannswillerkopf – Vieil Armand**. Dort Besichtigung der Gedenkstätte und der Krypta. Vor Jahren schon einmal gesehen, beeindruckt es doch immer wieder.

Aufgrund seiner strategisch günstigen Lage mit Ausblick in die elsässische und Oberrhein-Ebene war der Berg im Ersten Weltkrieg zwischen Deutschen und Franzosen erbittert umkämpft.

Der Kampf um den Gipfel begann am 31. Dezember 1914. Die schwersten Kämpfe gab es am 19./20. Januar, 26. März, 25./26. April und 21./22. Dezember 1915. In den vier Kriegsjahren wechselte die Bergkuppe vier Mal ihren Besitzer. Ab etwa Mitte 1916 reduzierten beide Seiten ihre Truppen dort; intensivere Kämpfe fanden in nördlicheren Frontabschnitten statt. Ab 1916 fanden im Wesentlichen nur noch Artillerieduelle statt. Beide Seiten beschränkten sich darauf, ihre Linien zu halten. In den Kämpfen am Hartmannswillerkopf fanden 30.000 französische und deutsche Soldaten den Tod. Etwa doppelt so viele wurden verletzt. Sie führten jedoch für keine Seite zu einem Ergebnis und stehen heute deutlich für die Sinnlosigkeit des Krieges. Ein Umstand, die der Bergkuppe die Bezeichnung als „Menschfresser“ oder „Berg des Todes“ einbrachten.

Von dem erstarrten Stellungskrieg zeugen heute noch ein gut erhaltenes System von ungefähr 6.000 Stollen und Unterständen und 90 Kilometern Schützengräben, Drahtverhaue, und Granattrichter.

Dicht an der Straße befindet sich der französische **Soldatenfriedhof Silberloch** (die deutschen Soldaten wurden überwiegend bei Cernay bestattet) und das **Monument National**, dessen große Plattform mit Bronzealtar über einer Krypta mit den Gebeinen von 12.000 unbekanntem Soldaten angelegt ist. In der Krypta befinden sich je ein katholischer, evangelischer und jüdischer Altar. Mit mehr als 300.000 Besuchern gehört die Gedenkstätte zu den meistbesuchten Zielen des Elsass.

Im Jahr 2018, 100 Jahre nach Kriegsende, soll ein deutsch-französisches Museum als Symbol für die Aussöhnung eröffnet werden. Die Bauarbeiten dazu sind im vollen Gange, wie wir sehen können.

Nach 12.30 Uhr verlassen wir diesen traurigen Ort. Weiter D 431 auf den **Grand Ballon**, 1.424 m. Hier sind zahlreiche Ausflügler unterwegs.

Der **Große Belchen** (Grand Ballon) ist mit 1.424 Metern Höhe der höchste Berg der Vogesen. Der Berg liegt im Regionalen Naturpark Ballons des Vosges.

Die berühmte Vogesenkammstraße Route des Cretes führt im Osten um den Gipfel herum und überwindet in 1.343 m Höhe den Pass zwischen Le Markstein und dem Hartmannswillerkopf – Vieil Armand.

Im Jahr 1927 wurde ein Denkmal für die Blauen Teufel (frz. Diabes bleus), ein Gebirgsbataillon im Ersten Weltkrieg, errichtet. Es wurde im September 1940 von den Deutschen zerstört und im Oktober 1960 wieder hergestellt.

Auf dem Gipfel steht seit 1997 eine Radarstation, die der zivilen Luftfahrt beim Anflug auf die Flughäfen von Basel und Mülhausen dient. Die Station ist rundum von einer Aussichtsplattform mit Orientierungstafeln umgeben. Die Mitte der Radarkuppel befindet sich auf 1.435,5 m Höhe.

Innerhalb des Belchen-Systems hat auch der Große Belchen eine Bedeutung. Über ihm geht vom Elsässer Belchen gesehen aus die Sonne am 1. Mai, dem Feiertag Beltane des keltischen Gottes Belenus, auf.

Also weiter. D 27, D 10 bis nach **Munster**. Dort Halt an einem Platz mit einem schönen Brunnen, in der Nähe einer protestantischen Kirche, die gerade restauriert wird. Gut, dass wir mit dem Motorrad unterwegs sind. Parkplatzsorgen kennen wir nicht.

Auf dem Marktplatz, steht der von den Einwohnern der Stadt im Jahre 1576 errichtete Löwenbrunnen, ein stolzes Denkmal für die ein Jahr zuvor erstrittene Religionsfreiheit. Der mündlichen Überlieferung zufolge, sollen die protestantischen Städter in Zeiten des Zwistes dem katholischen Abt regelmäßig das Hinterteil des Löwen zugekehrt haben was diesen gehörig wurmte.

Schön sind die bemalten alten Häuser, die wir sehen. Natürlich auch das alte Rathaus, 16. Jh., ganz herrlich. Über der schönen Renaissance Fassade prangt der doppelköpfige Adler der von der früheren Zugehörigkeit zum kaiserlichen römischen deutschen Reich zeugt. Auf der Eingangstür, erkennt man das Wappen der Stadt Munster, es erinnert an die stilisierte Fassade einer romanischen Kirche. Im Inneren werden gemeißelte Steinfragmente aus der früheren Abtei aufbewahrt.

Die Überreste des alten Klosters sind nicht weit entfernt und so können wir in Ruhe durch die Ruinen klettern, Rolf vor allen Dingen. Um 660 n. Chr. wurde bei Munster von Benediktiner-Mönchen das St. Gregor-Kloster (Monasterium) gegründet, wonach die Stadt und das Tal benannt wurden. Das Kloster war Gregor dem Großen geweiht. Die Stauferkaiser Friedrich I. und Friedrich II. übergaben dem Kloster reiche Schenkungen. 1235 hatte das Kloster die Gerichtsherrschaft über das Gregoriental und die Stadt Munster erhalten und wurde Reichsabtei.

Um Weideland für die Viehzucht zu erhalten, rodeten die Mönche das Land, so dass allmählich die Wälder bis zu den Bergkuppen abgeholzt wurden.

Die Stadt entwickelte sich in der Folge um das Kloster und erhielt den Stadtnamen Munster von Monasterium, dem lateinischen Wort für Kloster. 1575 bestätigte die Klostersgemeinschaft durch das Abkommen von Kientzheim die Bekenntnisfreiheit der Einwohner und verpflichtete sich, den Pastor von Munster zu entlohnen. Im Dreißigjährigen Krieg wurden die Stadt und ihre Umgebung stark in Mitleidenschaft gezogen. 1659 übernahm der erste französische Abt, Dom Charles Marchant, die Leitung. Die stark beschädigten Gebäude wurden zwischen 1682 und 1686 wieder aufgebaut. Der Abtspalast wurde erst zwischen 1786 und 1789 fertig gestellt. Unter dem Einfluss der Französischen Revolution wurde 1791 das Kloster aufgelöst. Heute sind nur noch Ruinen zu sehen, denn die Gebäude wurden im ersten Weltkrieg zerstört.

Was uns besonders fasziniert, sind die vielen Storchennester auf einem nahen alten Herren-Haus, in denen sich zahlreiche Storchepaare aufhalten. So viele auf einmal habe ich noch nie gesehen.

Munster ist eine kleine Stadt, 4.700 Einwohner, im Departement Haut-Rhin in Elsass.

1308 wurde die Stadt mit einer Mauer versehen. 1354 schloss sich die Stadt mit anderen Städten des Elsass zum Zehnstädtebund zusammen. Im 16. Jh. schloss sich der Ort der Reformation an. Im Dreißigjährigen Krieg wurden Munster und seine Umgebung stark in Mitleidenschaft gezogen.

Im 18. Jahrhundert, lehnen sich die Einwohner gegen die Befehlsgewalt des königlichen Prätors (Vertreter des Königs in der Stadt) auf, in dem sie sich weigerten, die geforderten Steuern zu zahlen und einen Eid auf die neue Verfassung abzulegen. Am 25. Juli 1789, wird die „Bastille munstérienne“ (Rathaus) von den Talbewohnern gestürmt.

Im 18. Jh. siedelten sich in Munster auch die ersten Textilbetriebe an, später kam die Holzindustrie hinzu.

Im Jahre 1860 wird die Passstrasse zum Col de la Schlucht eröffnet. Die 1868 fertig gestellte Bahnstrecke Munster-Colmar wird 1893 bis nach Metzeral ausgebaut. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs, zählt Münster 6.000 Einwohner; dank Industrie und Tourismus ist sie eine aufstrebende Stadt. Seit 1871 ist sie zudem durch ihre Nähe zur deutsch französischen Grenze am Vogesen-Kamm ein strategisch wichtiger Zoll- und Handelsposten.

Während des Ersten Weltkriegs wird Münster fast täglich beschossen, Ende 1915 werden die Einwohner evakuiert. Münster ist zu 85 % zerstört. In den Tagen nach dem Waffenstillstand von 1918, wird mit dem Wiederaufbau begonnen. Vom 18. Juni 1940 an unter Kontrolle der Besatzungsmacht, wird Münster am 5. Februar 1945 von den Alliierten eingenommen.

Das **Vallee de Munster** verläuft von Turckheim westlicher Richtung zum Vogesenkamm. Die meisten Dörfer des weiten Wiesentales liegen auf der sonnigen Nordseite, wo auch Wein angebaut wird, während auf den Südhängen der Wald bis zur Talsohle hinab reicht.

Südlich des Fechtals liegt der Petit Ballon. Man erreicht ihn von Soultzbach im Münstertal aus oder von Lautenbach im Lauchtal.

Der Wohlstand des Vallee de Munster gründete sich auf die Weidewirtschaft und die Herstellung von Münsterkäse, deren Tradition sich bis ins frühe Mittelalter zurück verfolgen lässt.

Die hierzu benötigte Milchwirtschaft hat alpinen Charakter: das Milchvieh verbringt den Sommer auf den Berghöhen und überwintert im Tal. Aus diesem Grund hat die Gegend auch den Beinamen Kleini Schwitz (kleine Schweiz).

Nach der Besichtigung geht es weiter, D 417, D 5 B 1, zum **Deutschen Soldatenfriedhof Hohrod**.

Auch an diesem traurigen Ort halten wir. Viele Kreuze mit den Namen der Gefallenen.

Der Vogesenort **Hohrod** liegt an der Passstraße, die vom Valle de la Fecht über den Collet du Linge und den Col du Wettstein in das Weisstal führt. Das Gemeindegebiet gehört zum Regionalen Naturpark Ballons des Vosges.

Während des Ersten Weltkriegs war Hohrod Schauplatz von schweren Kämpfen. Auf dem Gemeindegebiet befindet sich daher auch ein deutscher Soldatenfriedhof.

Die deutsche Kriegsgräberstätte Hohrod-Berg ist nach dem 1. Weltkrieg durch die französischen Militärbehörden angelegt worden. Das Einzugsgebiet des Friedhofes umfaßt den Kampfraum zwischen Fecht- und Weissbachtal und den großen Pass-Straßen über den Schlucht-Pass sowie den Bonhomme-Pass.

Unmittelbar nach Kriegsausbruch im August 1914 kam es zu ersten Gefechten um die damaligen Grenzübergänge auf dem Vogesenkamm. Nachdem die französischen Truppen zunächst bis in das Elsass vorgedrungen waren, wurden sie von deutschen Reserven zurückgeschlagen. Zu weiteren schweren Kämpfen kam es zwischen Kaysersberg und Urbeis im April und Juni, westlich Munster im Februar-März und August-September 1915. Ende Juli 1915 unternahm französische Truppen nochmals heftige, verlustreiche Angriffe. Auch der Stellungskrieg in den Jahren 1916-1918 forderte weitere Opfer.

Nach Kriegsende nahmen die französischen Militärbehörden die Bergung von Gefallenen vor, die während der Kämpfe im Bereich von 23 umliegenden Gemeinden verstreut in provisorisch angelegten Gräbern bestattet worden waren. Sie betteten diese Toten in Hohrod auf dem Friedhof wieder ein.

Heute ruhen hier 2.438 Gefallene, deren Heimatgarnisonen zu einem großen Teil in Bayern, aber auch in Baden, Württemberg, Hannover, Ostfriesland, Braunschweig und Rheinland lagen.

Weiter D 5 B 1 zum **Collet du Linge**. Dies ist ein 987 m hoher Gebirgspass in den Vogesen.

Hier Halt an der Gedenkstätte **Le Memorial du Linge 1915**.

Hier ist ein Ort der absoluten Ruhe und des Nachdenkens. 17.000 französische wie auch deutsche Soldaten verloren in einem unerbittlichen Stellungskrieg ihr Leben. Diese verlustreichen Kämpfe auf dem Lingekopf ereigneten sich zwischen dem 20. Juli 1915 und dem 15. Oktober 1915.

Wir wollen noch ein zweites Mal wiederkommen, um uns alles in Ruhe anzuschauen und auch das Museum wollen wir dann besichtigen. Im Moment leider geschlossen – noch Mittagszeit?

Weiter D 11.6, D 48, D 417 **Col de la Schlucht**, D 34 **La Bresse**, D 486 **Cornimont**, Le Thillot.

Gegen 15.30 Uhr sind wir Zuhause, nach 105 Meilen = 170 km. Schnell umziehen und etwas Kühles trinken, denn es ist sehr warm. Dann wird gefaulenzt.

Zum Abendessen haben wir Filets de Rouget - kleine wohlschmeckende Fische sind das. Dazu gemischten Salat, Brot, Pfirsiche, Käse, Wein.

Wir können lange draußen sitzen. Unser Platz am See ist einfach nur wunderschön. Und es herrscht eine himmlische Ruhe.

Freitag, 9. September 2016 7. Tag

Le Thillot, Lac Chaume, Campingplatz Municipal, Platz 26

Le Menil / Col du Menil / Ventron / Cascade de Nicolas – Kapelle / Col d’Oderen / Lac de Kruth-Wildenstein / Le Markstein / Lac de la Lauch / Linthal / Lautenbach /Buhl

Fürstenabtei Murbach - Eglise Saint Leger – Notre Dame de Lorette Kapelle

Guebwiller: Eglise Saint Leger – Rathaus

Lautenbach / Route Forestiere du Boenlesgrab / Boenlesgrab-Pass / Linthal / Lac de La Lauch / Le Markstein / Lac de Kruth-Wildenstein / Col d’Oderen / Cascade de Nicolas / Ventron / Col du Menil / Le Menil / Le Thillot

5 ½ Stunden

96 Meilen

155 km

Schon am frühen Morgen quaken die Enten zur Begrüßung. Langsam verlieren sie vor uns die Scheu. Wir haben selten so ängstliche Enten gesehen. Es ist wieder ein herrlicher Tag

Rolf fährt wie jeden Morgen mit dem Fahrrad ins Dorf, um frisches Baguette zu holen. Hin und wieder bringt er auch Mandel-Meringe oder ein anderes süßes Teilchen mit. Alles sehr lecker.

Anschließend frühstücken wir und starten dann um 10 Uhr zu unserer Tour:
D486 **Le Menil, Col du Menil**, biegen ab auf D 43 durch **Ventron**.

Hier sind noch einige Kleider- und Stoff-Fabriken in Betrieb. Außerdem lebt der kleine Ort, 900 Einwohner, im Südosten Lothringens, vom Wintersport.

Zu Beginn des 19. Jh. kam die Textilindustrie aus dem Elsass auf die lothringische Seite der Vogesen. Bis dahin lebten die Familien als Selbstversorger. Nachdem 1825 die erste Spinnerei im nahen Saulxures-sur-Moselotte gegründet wurde, kamen ab 1840 die ersten mechanischen Webstühle nach

Ventron. Zwanzig Jahre zählte die Gemeinde bereits 288 Arbeitsplätze in vier Fabriken. Grund für die Standortwahl in den Vogesentälern war die vorhandene Wasserkraft der Bergflüsse, die die mechanischen Webstühle anfangs antrieben, ehe an die Stelle des Wasserrades die Dampfmaschinen traten. Die Webereien, die den Stoff als **Grand Ventron** vertrieben, blieben bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges erfolgreich. Ab den 1950er Jahren setzte langsam der Niedergang der Textilindustrie im gesamten Gebiet der Vogesen ein.

In einer 1855 gegründeten und 1952 geschlossenen Fabrik wurde das Textilmuseum Ventron eingerichtet. Nach umfangreicher Restaurierung können die Antriebswellen, Zahnräder, Riemenscheiben und Riemen zur Anschauung in Betrieb genommen werden.

Im nordöstlichen Winkel der Gemeinde erhebt sich der 1.202 m Grand Ventron.

Im Osten besteht mit dem 884 m hohen Col d'Oderen ein Straßenübergang ins elsässische Thurtal. Der 957 m hohe Sattel Col du Page im Süden führt nach Bussang ins Quellgebiet der Mosel. Er ist Fußgängern und Radfahrern vorbehalten.

D 13 B 1, vorbei an dem Zugang zu der **Cascade de Nicolas**. Auf dem Parkplatz, wo der Wanderweg beginnt, steht die kleine Nicolas-Kapelle.

Hier, mitten im wilden und feuchten Wald, befindet sich auch ein sehr schönes uriges Haus (Übernachtungsmöglichkeit) mit einem herrlichen Garten. Das ist ein Ort, um die Seele baumeln zu lassen. Über den **Col'd Oderen**, 884 m.

Der Col d'Oderen liegt zwischen den Bergen Grand Drumont (1.223 m) und Grand Ventron (1.204 m) und verbindet den östlichen Teil des Vallee de la Moselotte mit dem Vallee de la Thur.

Die Passstraße wurde während des Ersten Weltkrieges aus strategischen Gründen ausgebaut. Durch das Fahrverbot für schwere LKW und durch die Nähe des stark frequentierten Col de Bussang nur wenige Kilometer südlich kommt dem Col d'Oderen keine überregionale Bedeutung als Verkehrsachse zu. Die gut ausgebaute Straße wird in der wärmeren Jahreszeit von Rad- und Motorradfahrern geschätzt.

An der Westseite des Passes entspringt der Ventron, der über die Moselotte zur Mosel entwässert.

Weiter vorbei am **Lac de Kruth-Wildenstein**, D 27 **Le Markstein**.

Le Markstein ist ein kleiner Wintersportort in den Vogesen. Er liegt auf 1.200 m Höhe an der Route des Cretes. Der Trehkopf, 1.266 m, in der Nähe, ist ein beliebter Startplatz für Gleitschirme und Hänggleiter. Wir haben das Glück, einige in der Luft schweben zu sehen. Sieht schön aus.

Wir folgen nun der D 430, vorbei am **Lac de la Lauch**. Hier wurde in einem bewaldeten Talkessel auf 923 m Höhe durch den Bau eines 250 m langen Damms ein Stausee geschaffen, 11 ha, 19 m tief. Der Damm ist 28 m hoch und 17 m breit an der Basis. Zurzeit sehen wir nur wenig Wasser in dem Stausee.

D 430 über **Linthal, Lautenbach**. Unterwegs sticht mich eine Wespe mehrfach in den Oberschenkel. Leider habe ich keine Lederhose an. Also halten, Striptease und die Stiche mit Rolfs Wunderstift behandeln. Es tut saumäßig weh.

Weiter über Buhl, D 40.2 zur Fürstenabtei Murbach – Eglise Saint Leger.

Kloster Murbach war eine berühmte Benediktinerabtei am Fuß des Grand Ballon in den Vogesen.

Schon von weitem ist die aus rötlichen Steinen erbaute Kirche **Saint Leger** zu sehen. Sie wirkt imposant, riesig mit den beiden Türmen. Und dann die Überraschung, wenn man die Kirche betritt – es ist nur noch das Chorghaupt aus dem 12. Jh. erhalten. Von der einstmaligen großen Kirche ist nur noch eine

Miniausführung geblieben. Auf einem Schaubild ist allerdings die einstige Größe der Kirche gut dargestellt.

Die kleine Kirche dient heute als Pfarrkirche. Im Innern befinden sich einige moderne Kunstwerke, was uns etwas überrascht. Des Weiteren ist ein Sarkophag für die beim Ungarneinfall von 926 umgekommenen Mönche zu sehen. Das spätgotische Wandgrab des Stifters der Abtei, Graf Eberhard, befindet sich in einem Querhaus.

Die Klosterkirche, eines der frühesten gewölbten romanischen Bauwerke, wurde von aufständischen Bauern verwüstet. Die alte Abtei wurde bei der Umsiedlung nach Guebwiller 1759 bis auf die Pforte abgerissen. Nur den Chor und das Querschiff mit den beiden Türmen ließen die Mönche stehen. Dies dient heute als Gemeindekirche. Wo früher das Langhaus stand, befindet sich nun ein Friedhof, den wir auch kurz besuchen.

Neben dem Friedhof befindet sich ein monumentales Denkmal. Auf einem Hügel liegt die kleine **Notre Dame de Lorette Kapelle**.

Die **Fürsten-Abtei Murbach** wurde von irischschottischen Mönchen gegründet. Graf Eberhard von Egisheim betraute 727 Bischof Pirmin vom Kloster Reichenau im Bodensee mit dem Aufbau einer Klostergemeinschaft. Pirmin führte im Kloster die Regeln des Heiligen Benedikt ein.

Bis zum 9. Jh. gewann die Abtei rasch an Bedeutung und dehnte ihren Grundbesitz weit aus. Murbach besaß Grundbesitz in über 350 Dörfern und Städten von Worms bis Luzern. Die Abtei war politisches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum im Oberrhein.

Diese erste Blütezeit endete im Jahr 936 mit dem Einfall der Ungarn in das Elsass. Bis zum 13. Jahrhundert erholte sich das Kloster und spielte wieder eine wichtige Rolle in der elsässischen und ober-rheinischen Geschichte. In diese Zeit fällt der Bau der Kirche Saint Leger.

1178 wurde von Murbach die Stadt Luzern gegründet.

Im 14. Jh. errichteten die Murbacher Äbte Burgen und umgaben ihre Stadt Guebwiller mit einer Stadtmauer. Das Kloster verlor um diese Zeit nach und nach an Einfluss.

Das Kloster Murbach spielte eine maßgebende Rolle für das aufstrebende Geschlecht der Habsburger, nicht zuletzt hatten diese als Vögte von Murbach umfangreiche Lehen vom Stift erhalten.

1544 verlieh Karl V. der Abtei das Münzrecht für das auf ihren Besitzungen gewonnene Silber. 1548 verlieh Kaiser Ferdinand I. der Abtei den Rang einer Fürstabtei mit Sitz und Stimme im Reichstag. Die Äbte der Abtei trugen den Titel Reichsfürsten bis 1790.

Zu den vornehmen und reichen Benediktinerklöstern hatten nur Angehörige des Hohen Reichadels Zutritt.

Das Kloster Murbach spielte eine maßgebende Rolle für das aufstrebende Geschlecht der Habsburger, nicht zuletzt hatten diese als Vögte von Murbach umfangreiche Lehen vom Stift erhalten. Unter dem Schutz der Habsburger entging Murbach der evangelischen Reform. Die abgeschiedene Lage der Abtei verschonte sie vor vielen Kriegen.

Von 1680 bis 1789 geriet das Kloster in die Spannungen zwischen dem französischen König und dem Kaiserreich.

Der Fürst-Abt Kasimir Friedrich von Rathsamhausen gab um das Jahr 1759 die Benediktinerregel auf (man wollte auch nicht mehr so ein einsames Leben führen) und wandelte das Kloster in ein adliges

Ritterstift um. Er verlegte den Hauptsitz der Abtei nach Guebwiller. Die barocke Stiftskirche wurde gebaut. 1789 beendeten die Französische Revolution und aufständische Bauern die Geschichte der Abtei. Der letzte Abt starb als Domherr in Eichstätt im Altmühltal.

Wir fahren nun weiter bis **Buhl**, wollen dort zu der neoromanischen Kirche Saint Jean Baptiste aus dem 19. Jh. Dort ist ein Altarretabel aus dem 15. Jh. zu sehen, das vermutlich von Martin Schongauer stammt. Es wurde während der Französischen Revolution aus einem Colmarer Kloster nach Buhl gebracht, um es vor Zerstörung zu schützen.

Es ist ziemlich kompliziert, den Weg zu der Kirche zu finden, viele Einbahnstraßen und enge Gassen. Doch schließlich kommen wir zum Kirchplatz und müssen leider feststellen, dass die Kirche geschlossen ist – Mittagszeit. Das ist schon ärgerlich. Aber was soll es. Wir machen einige Bilder von Außen von der Kirche und fahren dann weiter.

Buhl, ca. 3.300 Einwohner, liegt am Fluss Lauch im Regionalen Naturpark Ballons des Vosges. Als Departementstraße dient die D 430. Auf beiden Seiten ist das Gebiet stark bewaldet, was uns sehr gefällt.

1227 ließ Hugues de Rothenbourg, Abt des Klosters Murbach, eine Burg errichten, um den Eingang zum Murbachtal zu schützen. Am Eingang zum Murbachtal sieht man heute die Ruine der Burg Hugstein. Ihre Überreste befinden sich nicht nur auf dem Gemeindegebiet von Buhl, sondern auch auf dem von Guebwiller, denn die Grenze zwischen den beiden Gemeinden verläuft genau durch die Mitte des Bergfrieds.

D 429 bis **Guebwiller**. Hier parken wir vor der **Kirche Saint Leger**. Die spätromanische Kirche wurde 1182 bis 1287 erbaut und 1336 im Chorbereich gotisch umgestaltet. Hier haben wir Glück – die Kirche ist geöffnet, so dass wir sie von Innen anschauen können.

Anschließend spazieren wir über die Rue de Republique, schauen uns die schönen Häuser und Geschäfte an. Es ist sehr warm geworden.

Besonders schön ist das **Rathaus** im spätgotischen Flamboyantstil aus dem Jahr 1514.

Nach dem Spaziergang wollen wir uns in einem Salon da The – La Panetiere – mit Wasser und einem Teilchen stärken, Kosten 2,50 Euro und 1,20 Euro. Die Kellnerin ist nicht besonders freundlich. Sie meckert, weil wir nicht mehr verzehren. Solche Dinge mag ich nicht in Frankreich. In Spanien oder Italien ist uns so etwas noch nie passiert.

Guebwiller ist ein Ort mit 11.000 Einwohnern im Departement Haut-Rhin in der Region Elsass. Guebwiller liegt am Austritt des Flusses Lauch aus den Vogesen in die Oberrheinebene. Das Gemeindegebiet Guebwiller ist Teil des Regionalen Naturparks Ballons des Vosges.

Guebwiller wurde das erste Mal als Gebunvillare im Jahr 774 in einer Schenkungsurkunde erwähnt, in der das Kloster Murbach bedacht wird. Damals handelte es sich lediglich um ein Hofgut. Zur Stadt entwickelte sich der Ort im 12. Jh. um die Kirche Saint-Léger und eine Burganlage, die heute Burgstall genannt wird. Eine Stadtmauer wurde zwischen 1270 und 1287 errichtet. Im Jahr 1394 lebten dort 1.350 Einwohner.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Stadt von Schweden geplündert. Am Ende dieses Kriegs kam die Stadt auf Grund des Westfälischen Friedens zu Frankreich. 1657 lebten in der Stadt nur noch 176 Einwohner.

Im Lauf des 19. Jh. entstand eine bedeutende Textilindustrie. Die Stadt war nach Mulhouse deren größter Standort; es wurde Wolle und Baumwolle verarbeitet.

Die Gemeinde Guebwiller ist eine heute der bedeutendsten Weinbauorte im Elsass. Die im Jahr 1975 geschaffene Appellation Alsace Grand Cru definiert seit 2007 herausgehobene Einzellagen im Weinbaugebiet Elsass. Die 51 Lagen verteilen sich auf 47 Gemeinden. Guebwiller weist als einzige Gemeinde vier dieser Grand-Cru-Lagen auf.

Wir machen uns langsam auf den Heimweg. Nach Lautenbach kommt mal wieder die Abenteuerlust in Rolf zum Vorschein. Über die **Route Forestiere du Boenlesgrab** soll es auf den Petit Ballon gehen. Dies ist ein mehr als abenteuerlicher, enger, steiler Waldweg. Vor lauter Schreck vergesse ich zu fotografieren. Wir kommen auf dem **Boenlesgrab-Pass** an, 865 m. Dann geht es für uns nicht weiter – kein Asphalt mehr. Wir fahren den abenteuerlichen Waldweg zurück, biegen auf die D 430 ein.

Boenlesgrab-Pass wurde erstmals im Jahr 1441 erwähnt und der traditionellen Legende nach soll es das Grab eines Köhlers namens Bome gewesen sein. Die Verteidiger der Mythologie erkennen das Grab des Benelos darin, während Historiker das Grab mit einer Adelsfamilie aus Munster, der Familie Böhnle, assoziieren.

Über Linthal – hier sehen wir ein sehr schönes Kriegerdenkmal – vorbei am Lac de la Lauch, Le Markstein, D 27, Lac de Kruth-Wildenstein, Col d'Oderen, Cascade de Nicolas, D 13 B 1, D 43 Ventron, D 486, Col du Menil, Le Menil bis nach Le Thillot.

Um 15.30 Uhr sind wir zurück auf dem Campingplatz, nach 96 Meilen = 155 km. Es ist sehr sehr warm. Erst mal etwas trinken, ausruhen. Später ist für Rolf Servicetag angesagt, während ich das Abendessen vorbereite: Kaninchen, Kartoffeln, Zucchini, Brot, Käse, Birnen, Wein.

Meine Freundin Sandra, die während unserer Abwesenheit das Haus hütet, teilt uns mit, dass Zuhause alles in Ordnung sei. Gut, das zu hören.

Lange genießen wir einen schönen Abend.

Samstag, 10. September 2016

8. Tag

Le Thillot, Lac Chaume, Campingplatz Municipal, Platz 26

Saint Maurice sur Moselle / Bussang / Urbes / Fellingring / Moosch

Thann: Stiftskirche Saint Thiebaut – Marktplatz mit Fontaine Saint Thiebaut – Maison Ehrhard - Hexenauge (Ruinen der Engelsburg)

Goldbach / Le Markstein / Lac de Kruth-Wildenstein / Col d'Oderen / Cascade de Nicolas - Kapelle / Ventron / Col du Menil / Le Menil / Le Thillot.

4 Stunden

68 Meilen

110 km

Unsere holländischen Nachbarn fahren weiter. Viele Angler sind schon in aller Frühe am See.

Abfahrt wie immer um 10 Uhr, N 66, Saint Maurice sur Moselle, Bussang, Urbes, Fellingring, Moosch bis Thann. Diese kleinen Dörfer, die wir passieren, bieten immer etwas Schönes zum Anschauen. Entweder blumengeschmückte Häuser, kleine Gärten, alte Kirchen – ich finde immer etwas Interessantes.

In Thann parken wir in einer kleinen Nische an der **Stiftskirche Saint-Thiebaut**. Sie ist offen und so machen wir uns gleich auf den Weg, sie anzuschauen. Schon am Eingang hängt wieder ein Terror-Hinweisschild mit einer Telefonnummer, die man anrufen soll, wenn man etwas Verdächtiges be-

merkt. Diese Warnschilder finden sich überall, an den Kirchen, in Geschäften, auf den Campingplätzen etc.

Direkt gegenüber der Kirche ist das **Maison Ehrhard**, in dem auch das Touristenbüro untergebracht ist.

Die gotische Stiftskirche Saint-Thiebaut, 14./16. Jh., ist eine der schönsten Kirchen im Elsass. Sie weist eine kontinuierliche Stilentwicklung bis hin zur Spätgotik auf. Die Westfassade wird von einem bemerkenswerten 15 m hohen Portal beherrscht, das in einem schlank aufragenden Tympanon endet, das über den von zwei kleineren Bogenfeldern bekrönten Türhälften angeordnet ist. Das Portal weist insgesamt über 450 Figuren gut erhaltene Sandsteinfiguren auf.

Das Nordportal ist im Flamboyantstil errichtet. Es zeigt schöne Statuen aus dem 15. Jh., Zu beiden Seiten des Mittelpfostens sind Johannes der Täufer und der Heilige Theobald zu erkennen. Den Mittelpfosten ziert eine Madonna mit Kind.

Vom Rathaus aus haben wir einen schönen Gesamtblick auf den hohen Chor, die Dächer mit ihren glasierten Ziegeln und den 76 m hohen Kirchturm (1516).

Am prächtigsten ist jedoch das wunderschöne Chorgestühl aus Eiche aus dem 15. Jh. (Anfang des 20. Jh. restauriert). Blattwerk, Gnome und humorvoll dargestellte Personen sind mit außerordentlichem Geschick herausgearbeitet. Sehr schön sind auch die 8 Blei-Glasfenster aus dem 15. Jh.

Wir lassen uns Zeit für die Besichtigung der Kirche, ehe wir dann zu einem kleinen Spaziergang durch die nähere Umgebung starten.

Auf dem Kirchplatz ist ein schöner alter Brunnen zu sehen – **Fontaine Saint Thiebaut**. Später ruhen wir uns auf einer Bank an der Kirche aus und lesen im Reiseführer eine Legende über Thann, die mir natürlich gut gefällt.

Im Elsass gibt es viele Legenden und so umgibt auch die Gründung Thanns und seinen Namen eine kleine Geschichte: Der Schlossherr der über der Stadt gelegenen Engelsburg bemerkte eines Tages ein helles Licht über dem Wald im Tal. Als er hinkam, sah er eine brennende Tanne, die sich trotz des Feuers nicht verzehrte. Unter dem Baum lag ein schlafender Pilger. Dieser war in Italien Diener des Bischofs Theobaldus von Gubbio gewesen. Der Heilige Mann hatte ihm, bevor er starb, seinen Bischofsring vermacht. Als der Diener dem Toten den Ring abnehmen wollte, löste sich das Fingerglied. Der Diener versteckte die Reliquie in seinem Wanderstab und machte sich auf, in seine Heimat Lothringen zurück zu kehren. Unterwegs legte er sich schlafen. Als er weiter wandern wollte, ließ sich der Stab trotz aller Mühen nicht aus dem Boden ziehen und gleichzeitig erschien das Licht über dem Baum. Diener und Schlossherr verstanden das als Zeichen, an dieser Stelle eine Wallfahrtskirche zu errichten. Die Legende lebt im jährlichen Fest der Tannenverbrennung weiter. Geschichtlich könnte sie damit belegt werden, dass ein Neffe Bischof Theobalds eine Gräfin von Pfirt heiratete und die Reliquie des Bischofs von Gubbio mitbrachte.

Thann ist eine kleine Stadt, mit ca. 8.000 Einwohnern, im Departement Haut-Rhin in der Region Elsass. Der Ort liegt am Fluss Thur in den Vorvogesen.

Thann wurde urkundlich erstmals im Jahr 1290 erwähnt, Stadtrecht erhielt es 1360. Die Stadt war bis zum Dreißigjährigen Krieg Teil von Vorderösterreich.

In Thann wütete die frühneuzeitliche Hexenverfolgung besonders stark. Allein im Zeitraum von 1572 bis 1620 wurden annähernd 140 Menschen hingerichtet, meist auf dem Scheiterhaufen.

Der **Tour des Sorcieres – Hexenturm**: Von der abgebrochenen Stadtbefestigung blieb nur dieser Rundturm aus dem 15. Jh. mit barockem Zwiebdach an der Thur erhalten. Im Innern informiert in

der Cave Charles Hippler eine Ausstellung über die geologische Entwicklung des Elsass als Voraussetzung für die Geschichte des Weinanbaus und der Stadt, wobei auch an die Hexenverfolgungen erinnert wird.

Hexenauge – Engelsburg: Die vom Garfen von Pfirt erbaute Burg ging erst an die Habsburger, dann an den Französischen König und zehn Jahre später an die Mazarins, in deren Besitz das Gebiet bis zur Französischen Revolution blieb. 1673 wurde die Burg auf Befehl Ludwigs XIV. niedergerissen. Der untere Teil des Bergfrieds blieb intakt, wurde jedoch umgestossen und schaut nun mit der Öffnung zur Stadt hin, in der Volksphantasie einem Hexenauge gleich. Von der Ruine der Burg hat man einen phantastischen Blick bis hin zum Schwarzwald in der Ferne.

1659 kam die Stadt durch Schenkung von König Ludwig XIV. in den Besitz von Kardinal Jules Mazarin, den der Sonnenkönig für seine Verdienste belohnen wollte.

Den Adelstitel eines Comte de Thann et de Rosemont trägt heute der jeweils regierende Fürst von Monaco, seit 2005 Fürst Albert II. von Monaco.

Im 19. Jh. und bis in die 1960er Jahre hinein war Thann stark von der Textilindustrie geprägt. Dazu gesellte sich eine Chemiefabrik zur Unterstützung der Textilproduktion (Färberei). Dieses heute noch existierende Werk gilt als die älteste Chemiefabrik in Europa. Den Interessen der örtlichen Industrie ist es auch zu danken, dass 1839 eine der ersten französischen Zugverbindungen für den Personenverkehr von Mülhausen nach Thann eröffnet wurde.

Im Krieg von 1870 fiel Thann mit dem Elsass an das Deutsche Reich. Einige Einwohner verließen die Stadt, weil sie französisch bleiben wollten. Im Ersten Weltkrieg wurde Thann schon 1914 von Frankreich zurückerobert, nicht ohne erhebliche Zerstörungen hinnehmen zu müssen, und war vier Jahre lang „Hauptstadt des befreiten Elsass“.

Heute ist Thann eine Dienstleistungs- und Touristenstadt, in der auch der Weinbau eine nicht unbedeutende Rolle spielt. So befindet sich auf dem Gemeindegebiet auch eine der bekanntesten Weinbaulagen des Elsass, der Rangen. Diese Lage ist eine von insgesamt 50 Alsace Grand Cru Lagen.

Nach der Besichtigung des Ortes fahren wir weiter, N 66, D 13 B 6 Richtung Goldbach, D 431 über Le Markstein. Dort scheint ein Oldtimer-LKW-Treffen stattzufinden. In der Luft sind wieder einige Gleitschirmflieger unterwegs.

Und auch heute sehen wir viele schöne Rinder mit prächtigen Hörnern. Hier sind die Viecher auf den Weiden und nicht eingepfercht in Ställe.

D 27 bis **Lac de Kruth-Wildenstein**. Dort machen wir einen kurzen Fotostopp. Viele Menschen vergnügen sich bei dem schönen Wetter an dem Stausee.

Der Lac de Kruth-Wildenstein liegt im oberen Teil des Tals von Saint Amarin. Durchflossen wird der Stausee von der Thur.

Der See sammelt im Frühjahr das Schmelzwasser, das von den umliegenden Bergen der Hochvogesen abfließt. Er dient somit dem Hochwasserschutz der im Thurtal liegenden Ortschaften. Der See umfasst ein Stauvolumen von 12 Mio. m³. Wegen des geringen Gefälles der Thur in diesem Flussabschnitt wurde auf den Bau eines Wasserkraftwerks verzichtet.

Im Jahr 1947 wurde das Thurtal infolge eines Staudammbruchs oberhalb von Wildenstein von einer katastrophalen Überschwemmung heimgesucht. Die Planungen für den Stausee setzten 1954 ein, der Bau begann im Jahr 1959 und wurde 1963 beendet.

D 13 B 1, Col d' Oderen, Cascade de Nicolas, biegen ab auf D 43, über Ventron, D 486 Col du Menil, Le Menil bis Le Thillot.

Zunächst gehen wir zum Einkaufen und Tanken. Gegen 14 Uhr sind wir Zuhause, nach 68 Meilen = 110 km. Wir trinken Kaffee und ruhen uns aus. Es ist sehr warm.

Unser Abendessen: Krevetten, Pilze, Salat, Brot, Käse, Pfirsiche, Wein.

Die Wochenendangler halten es heute lange aus und auch hier sitzen lange an unserem schönen See. Wir sind rundherum zufrieden.

Weiter mit

Teil II 11. bis 17. September 2016